

# Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge

Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau und des Finanz-Bezirksamtes. Heimatzeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ostau und Postwitz und die Landgemeinden Ostau, Ostau mit Kleinmühle, Kleinmühlhöl, Reppen, Lichtenhain, Mittelndorf, Dorsdorf, Proffen, Rathmannsdorf, Ostau, Ostau, Ostau. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hieße, Joh. Walter Hieße, Bad Schandau, Poststraße 134, Fernruf 22. Postfach 227. Girokonto: Bad Schandau 3412. Volkbank Bad Schandau 620. Abgabe: wochentags 8-12 und 14-18 Uhr. Annahmeschluss für Anzeigen 10 Uhr, Familienanzeigen 11 Uhr vorm.



Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1,85 RM. (einkl. Postgeld), für Selbstabholer monatlich 1,65 RM., durch die Post 2.-RM., zuzügl. Postgeld. Einzelnummer 10 Pf., mit Illustrierter 15 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern u. Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. berechtigt die Bezahler nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Zeitungslieferung u. Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textfeld 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagegebühren lt. Anzeigenpreisliste. Erfüllungsort Bad Schandau.

Beilagen: Unterhaltung und Wissen, Das Unterhaltungsblatt

Zum Wochenende, Illustrierte Sonntagsbeilage Das Leben im Bild

124 Bad Schandau, Donnerstag den 29. Mai 1941 85. Jahrgang

## Berfolgung des geschlagenen Feindes auf Kreta

Suda-Bucht vom Feinde frei — Im Kreuzerriegel 52 000 B.M. versenkt — Schlachtschiff „Bismarck“ versenkt — fünf Flugzeuge und einen Zerstörer — Ausfallversuche bei Tobruk vereitelt — Westlich Irland britischer Zerstörer versenkt — Vom 22. bis 28. Mai 52 Feindflugzeuge vernichtet

29. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht bekannt: Im Kreuzerriegel in überseeischen Gewässern verlor der deutsche Kreuzerriegel 52 000 B.M. Handelsraum. Hierunter wurden 41 000 B.M. durch ein Kriegsschiff versenkt, das damit insgesamt über 100 000 B.M. vernichtet hat. Das Schlachtschiff „Bismarck“ schoß am Abend des 24. Mai fünf britische Flugzeuge ab, versenkte in der Nacht zum 25. Mai einen der angreifenden feindlichen Zerstörer und schoß zwei weitere in Brand. Auf der Insel Kreta verfolgten deutsche Gebirgstruppen erfolgreich den geschlagenen Feind. Sie erreichten die Bucht von Armini und brachten wiederum eine große Anzahl Gefangene ein. Die bisher von den Briten als Hauptstützpunkt benutzte Suda-Bucht ist vom Feinde frei. Die deutsche Luftwaffe griff auch gestern mit stärkeren Verbänden von der Insel Kreta aus gegen die britischen Stellungen an der Westküste Kretas wirksam an und versenkte im Seegebiet der Insel ein Handelschiff und ein Vorpostenboot. Flakartillerie schoß britische Kampfflugzeuge ab. Italienische Truppen landeten auf der Insel Kreta. In Nordafrika wiesen die deutsch-italienischen Truppen die britische Ausfallversuche der in Tobruk eingeschlossenen Truppen unter Verlusten für den Feind ab. Deutsche Kampfflugzeuge besetzten Munitionslager des Feindes bei Tobruk mit Bomben, die mehrere Explosionen hervorriefen. Deutsche Zerstörer vernichteten ostwärts Sollum britische Panzer und eine

größere Zahl von Kraftfahrzeugen. Nördlich Marsa Matruh geriet ein großes feindliches Handelschiff nach Bombentwurf in Brand. Flugzeuge der bewaffneten Aufklärung versenkten bei Tage westlich Irland aus einem starken britischen Flottenverband heraus einen Zerstörer der Tribal-Klasse und erzielten auf einem Leichten Kreuzer einen Bombentreffer. Eine Fernkampfartillerie der Kriegsmarine an der Kanalküste beschoß einen britischen Geleitzug bei Folkestone. In der letzten Nacht bombardierten Kampfflugzeuge mit guter Wirkung britische Häfen an der Südküste und Westküste der Insel. Deutsche Jäger schossen beim Versuch des Feindes, in die besetzten Gebiete und in die Deutsche Bucht einzufliegen, ohne eigene Verluste vier britische Kampfflugzeuge und zwei Jagdflugzeuge ab. Der Feind warf in der letzten Nacht mit einzelnen Flugzeugen im norddeutschen Küstengebiet Spreng- und Brandbomben, die nur geringe Schäden anrichteten. Marineartillerie schoß eines der angreifenden Flugzeuge ab. In der Zeit vom 22. bis 28. Mai verlor der Feind zusammen 52 Flugzeuge. Hierunter wurden dreißig Flugzeuge in Luftkämpfen oder durch Flakartillerie und zwölf durch Einheiten der Kriegsmarine abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen 35 eigene Flugzeuge verloren. Bei den Operationen in Afrika zeichneten sich Major Hecht, Führer einer Flakkompanie, sowie Leutnant Wetter und Leutnant Vogelsang einer Flakabteilung im Erdkampf besonders aus.

## Italienische Truppen auf Kreta gelandet

Torpedo- und Bombentreffer auf vier britischen Kreuzern  
29. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom 29. Mai hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Mehrere Truppen sind Mittwoch zur Zusammenarbeit mit den deutschen Streitkräften auf der Insel Kreta gelandet. Abteilungen unserer Bomber und Torpedoflugzeuge haben im Mittelmeer wiederholt feindliche Flottenverbände angegriffen. Drei englische Kreuzer wurden von unseren Flugzeugen mit Torpedos getroffen. Ein weiterer Kreuzer erhielt Bombentreffer. In Nordafrika wurden am Abend des 27. und Morgen des 28. Mai feindliche Angriffe bereits in ihrem Entstehen glatt vereitelt. Englische Flugzeuge haben einige Bomben auf Benghasi und Tobruk abgeworfen. Unsere Torpedoboote haben zwei feindliche Boote abgeschossen. Ein englischer Offizier wurde gefangen genommen. In Ostafrika kämpfen unsere Truppen in der Gegend von Sidamo im Seegebiet sowie auf dem linken Ufer des Jubaflusses tapfer weiter.

## Jenseits des Ozeans in Reparatur

Drei Britenschiffe und ein Flugzeugträger  
In Norfolk (USA) liegt der schwerbeschädigte britische Flugzeugträger „Illustrious“, wie in Lissabon aus zuverlässiger Quelle bekannt wird. Die Wiederinstandsetzungsarbeiten werden über acht Monate beanspruchen. In Boston (Massachusetts) liegen drei ebenfalls schwerbeschädigte britische Schiffe, deren Wiederherstellung mindestens vier Monate in Anspruch nehmen wird. Ferner wird bekannt, daß italienische Kampfflugzeuge Treffer auf dem britischen Kreuzer „Glasgow“ erzielt haben.

## Das britische Unterseeboot „U1“ verloren

Wieder nur ein Teilgeständnis Churchills  
Die britische Admiralität gibt jetzt den Verlust des Unterseebootes „U1“ bekannt. Das U-Boot ist so lange überfällig, daß es als verloren angesehen werden muß.

## In Herakleion eingeschlossene britische Truppen von Sturzbombern angegriffen

Von Kriegsberichterstatter Karl-Heinz Holzhausen.  
29. Mai. (A. N.) Der westliche Teil Kretas ist in deutscher Hand. In der Stadt Herakleion sind jedoch britische Truppen von deutschen Fallschirmjägern und Luftsturmtruppen eingeschlossen worden. Heftige Kämpfe toben rings um die Stadt am Meer. Die britischen Flotteneinheiten, die zum Herbeiziehen wollten, sind weit vor Kretas Küste von Verbänden der deutschen Luftwaffe gestoppt worden und mußten nach Südwesten flüchten, soweit sie nicht durch Volkstrennen vernichtet wurden. Die eingeschlossenen britischen Truppen sind in nicht endemwollenden Schwärmen Stukas von Sturzbombern über Herakleion, verdunkeln den Himmel und werfen unzählige Bomben auf die Befestigungen der Stadt, die von englischen Truppen angelegt wurden. Wo die Bomben fallen, wirbeln Trümmer der Befestigungsanlagen durch die Luft. Trichter auf und rufen heillose Verwirrung hervor. Die eingeschlossenen britischen Soldaten. Auf dem Meer zusammengepackt müssen sie dieses Ungewitter, das aus Stahl und Eisen in verderblicher Wucht über sie entweht, über sich ergehen lassen. Die Batterien der schweren Flakartillerie stehen machtlos da, feuern und feuern, und trotzdem sinken sie in den Abgrund. Immer neue Ketten deutscher Sturzbomber brausen über die Stadt hinweg und bringen mit neuen Bomben neue Vernichtung. Verzweifelte Ausbruchversuche der eingeschlossenen britischen Truppen sind entschieden abgewehrt. In kaum abbrechender Folge kommen die deutschen Flugzeuge über Herakleion. Immer wieder ist ihr Ziel Herakleion. Die schweren Bombardements vernichten und verwüsten

Stellungen der britischen Truppen und zermalmt die Soldaten selbst. Viel müssen sie erleben, die Australier, die nun einen letzten Kampf kämpfen; denn von Kreta zu entkommen, gibt es keinen Weg mehr. Der Ruf nach der Alexandrienslotte verhallt ungehört! Versunken liegen Kreuzer und Zerstörer auf dem Grund des Kretischen Meeres, schwer getroffen schleppte sich ein Schlachtschiff nach Alexandria zurück, zogen sich andere ebenfalls von der Luftwaffe außer Gefecht gestellte Flotteneinheiten nach Ägypten zurück. Das Chaos in der Suda-Bucht endete damit, daß die letzten Transportschiffe, von denen die Munitionskisten noch nicht an Land gebracht werden konnten, in die Luft flogen und ebenfalls untergingen. Und nun ist der Kampf um die Insel Kreta hier am Herakleion angebrochen. Immer wirrender schließt sich der Ring um die Stadt, die einst den Sitz des Heeres Benezes bildete. Aus Europa vertrieben, wehren sich die Soldaten des britischen Expeditionskorps vor den Toren dieses Kontinents, den sie niemals wieder mit der Waffe betreten werden. Sie wehren sich verzweifelt, und der Kampf um Kreta wird ein weiteres Ruhmesblatt in der Geschichte dieses gigantischen Ringens der todesmutigen deutschen Soldaten um den Sieg werden. Herakleion ist ein weiteres Dünkirchen auf griechischem Boden, und es ist uns nichts weniger schrecklich als die vorhergegangenen. Schwarze Tage für England sind angebrochen. Die Flotte auf dem Meer vernichtet getroffen, wertvolle Schiffe versenkt und zu Lande in verzweifelter Gegenwehr gedrängt — so hat es Churchill gewollt, und so antwortet das deutsche Heer, das für seinen Sieg zu härtesten Taten entschlossen ist!

## Günther Brien zum Gedächtnis

Von einem Kameraden.  
Atlantikküste, im Mai 1941. — Mit jubelnder Liebe hat das ganze deutsche Volk den jungen Kapitänleutnant in sein innerstes Herz geschlossen, als es an jenem 14. Oktober 1939 erfuhr, daß er mit seinem U-Boot mitten in dem für gänzlich unangreifbar gehaltenen Schlupfwinkel der Grand Fleet, in der ungeliebten Bucht von Scapa Flow, das Schlachtschiff „Royal Oak“ vernichtet und ein zweites, die „Repulse“, schwer beschädigt habe. Scapa Flow — welcher Deutsche dachte bei diesem Namen nicht mit einem bitteren Zorn an die schmählich erzwungene Auslieferung und mit von Trauer überschattetem Stolz an die tapfere Selbstverrentung der ersten deutschen Hochseeflotte. Mit einem Schlage löschte Brien's einmalige Tat diese so tief demütigende Tat aus und legte an ihre Stelle einen großen heiligen Stolz und eine unbändige Zuversicht. Ein junger deutscher Offizier, „irgendein Kapitänleutnant“ bewies damit seinem Volke und der ganzen Welt, daß die kleine deutsche Kriegsmarine in ihrer zahlenmäßig hoffnungslosen Unterlegenheit in keiner Weise die Entschuldigungsverpflichtung für eine defensive Haltung suchte, sondern im Gegenteil vom ersten Tage an den aufgezwungenen Existenzkampf besonders mit der jüngsten Waffe, den U-Booten, als Angriffskrieg führte. Von einem Abend auf den anderen Morgen war der junge, namenlose Kapitänleutnant zum Webdigen des neuen Krieges geworden. Brien war nichts geschenkt worden! Wie unzählige seiner Jahrgangskameraden hatte er die ganze Härte des Existenzkampfes im demokratischen Deutschland auf das bitterste an eigenen Leibe erfahren. Immer wieder mußte er ganz von vorn beginnen, der arbeitslos gewordene Schiffsoffizier als einfacher Freiwilliger im Arbeitsdienst, der junge Arbeitsdienstführer wiederum als Matrose in der Kriegsmarine. Über den normalen Ausbildungsgang wurde er zum zweiten Male, was er schon einmal gewesen: Offizier, diesmal Offizier der Kriegsmarine. Zur U-Bootwaffe kommandiert, kam ihm seine große seemannische Erfahrung vom ersten Tage an in hervorragender Weise zustatten. Ihm ging der U-Boot-Dienst über alles. Dem Befehlshaber ist sein Anspruch noch in bester Erinnerung: „Eine prima Geleitzugsübung weit draußen ist mir mehr wert als der beste Urlaub!“ Als Wachoffizier eines U-Bootes nahm Brien an den spanischen Ereignissen teil und vollendete seine Ausbildung als U-Boots-Offizier. Dann kam das eigene Boot, die wachsende Verantwortung, der Krieg, der — Ruhm. Allen waren war er gewachsen. Gerade und klar, Offizier mit Leib und Seele, sagte er den unerwarteten Ruhm nicht anders auf denn als Verpflichtung zu immer weiterer Leistung. Ganze Sätze voll Post, Zelden der Liebe eines ganzen großen Volkes, erreichten ihn nach jeder Unternehmung, und so unerbittlich er die zahllosen Autogrammjäger-Schreiben dem Papierkorb überantwortete — „Ich bin Offizier und nicht Filmstar“ —, so herzlich und eingehend beantwortete er manches rührend unbeholfene Schreiben eines Jungen oder Mädchens, aus dem ihm in kindlicher Sprache, oft genug kaum lesbar geschrieben, die deutsche Liebe entgegenleuchtete. Derselbe Brien war aber auch ein unerbittlicher Vorgesetzter; er konnte es sein, da er sich selbst nichts schenkte. Und wie war es, als wir nach langem Suchen endlich einen Geleitzug erwischten und zum Angriff kamen! Da stand oben auf dem schmalen Turm der Kommandant, er allein Herr über das komplizierte Kunstwerk, das solch ein U-Boot ist. Er allein das Hirn, die Zentrale blitzschneller und doch — wie ich mit bewunderndem Erlaunen erlebte — genau durch- und vorbedachter Entschlüsse und Befehle. Dann stelen die Schiffe, rauchend die Todesfäule der Treffer mittschiffs der getroffenen Lämpfer auf, trachten die tödlichen Detonationen herüber, und Brien — Brien hatte gerade eine Sekunde Zeit, sich so zu freuen wie ein Leutnant — und schon kam wieder der eiskalte Befehl an Geschützruderführer und Torpedowaffe, schon war er wieder das kühle rechnende Hirn, das die Chancen sah, den Gefahren auswich, die Auswärts ermahnte, die Schußwerte im Kopf errechnete und das Boot unmerklich, buchstäblich unmerklich, so selbstverständlich in die beste Angriffsstellung brachte, daß man diese Kunst erst begriff, wenn der Schuß schon gefallen war und ein nächstes Opfer angesteuert wurde. „Ein Boot ist ein Lebewesen“, sagte er nach dem Angriff, „wenn da nicht jeder zum Organ wird, wenn nicht jeder bereit ist, daß wir zusammenwirken müssen wie ein schönes, elegantes Raubtier, dann ist es nichts. Ich kann nichts ohne den Leitenden und der nichts ohne den Dieselseizer und die wieder nichts ohne mich. Das ist gerade das Herrliche an unserer Waffe: Einer ist nichts; alle sind alles!“ Als er zurückkehrte zum Stützpunkt, um wieder auszulassen zu seiner letzten Fahrt, da sagte er plötzlich ganz impulsiv: „Mensch, ich freue mich, daß der alte Boot (das Boot) wieder klar ist und daß es wieder anständige frische Seelust um die Nase gibt.“ — Er ist ausgelassen, Günther Brien, geleitet von den Surras der zurückbleibenden Kameraden, wie manches Boot vor ihm und manches seither. Niemand, am wenigsten er selbst, wußte, daß es sein letztes Auslaufen sein würde. Voll Zuversicht gab er uns die Hand, ehe er ablegte. „Diesmal gib's eine gute Reise“, sagte er. „das habe ich im Gefühl.“

Wäge deine letzte Reise eine gute gewesen sein, Günther. Neben der Trauer mischt sich das tröstende Gefühl, daß es dir vergönnt war, früh zu vollenden, was wenigen gegeben ist: Das ganze Leben eines großen klaren Soldaten durch Werden, Ruhm und Tod. Du kehrt nicht wieder, aber indem du draußen bleibst und eingingst in die große, weite Ewigkeit, hast du uns allen den letzten, deinen größten Dienst erwiesen: Daß du uns, uns alle, verpflichtest, so zu sein wie du! ...